

Interviewer (I): Barry McLoughlin

Interviewte Person(IP): Ludwig Ullmann

---

I: Kannst Du mir etwas von der Familie, von Zuhause, von den Lebensverhältnissen damals erzählen ?

IP: Na gut, mein Vater war Bäcker, der in der Nacht immer gearbeitet hat. Wir waren acht Kinder und mein Vater hat kein Gewand, nur das Bäckergewand, zum Beispiel, was er gehabt hat. Zimmer und Küche gehabt im 10. Bezirk, da haben wir gewohnt. Die Mutter ist arbeiten gegangen, wir Kinder waren uns selbst überlassen, die Großen mußten auf die Kleinen aufpassen, wie es so üblich damals war. Fünf sind gestorben, damals war es nicht so, daß ein Arzt gekommen ist und hat irgendeine Behandlung...die armen Leut'..aber der Armenarzt ist gekommen. Das letzte Kind ist gestorben im Jahre '13, der hat eine Gehirnhautentzündung gehabt, er ist vom Baum runtergefallen, wie wir geklettert haben. Er ist gestorben mit sechs Jahr'. Mein Schwester ist gestorben vor vier Jahren, die hat auch einen Kopftumor gehabt, sie ist mit 68 Jahren gestorben, also ich bin der letzte von diesen acht Kindern, der erste und der letzte übriggeblieben. Na gut, im Jahre 1919 bin ich in die Lehre gekommen, in eine Metallmöbel-fabrik, Kritten(?) hat sie geheißen. Ich habe da drei Jahr' gelernt und kaum war ich frei, hat man mich nach 6 Monat' hinausgeschmissen, das war damals üblich, die Lehrlinge. Dann bin halt so in den kleinen Fabriken, in den kleinen Betrieben hausiert, wo ich eine Arbeit gekriegt habe, einmal einen Monat, einmal sechs Wochen. Das ist gegangen bis zum Jahre 1926, da bin ich dann bei der Firma Kremenetzky, sie haben Leut' gebraucht, und ich bin hingegangen. Ich war der einzig gewerkschaftlich Organisierte, der sich dort angestellt hat. Der Betriebsrat hat das angeschaut, sagt er, "Di nehma an". So bin ich bei Kremenetzky gewesen, von '26 bis '31, dann ist die Firma fusioniert worden mit der WAT Glühbirnenfabrik, da haben sie wieder alle hinausgeschmissen, aber nur sechs Monate, dann bin ich- sie haben mich zurückgeholt, weil ich sehr fleißig war, ich habe dort alles gemacht, vom Aufzugwärter bis zum Fensterputzen, alles, nur die Angst um die Arbeit.

I: Das war in der Dresdnerstraße?

IP: Ja, in der Dresdnerstraße.

I: Hast Du in dieser Zeit immer noch in Favoriten gewohnt?

IP: Nein, da habe ich schon in Floridsdorf gewohnt. Bis 1914 habe ich in Favoriten gewohnt, dann ist die Familie nach Floridsdorf gezogen. Da war die Hammerbrotfabrik in Floridsdorf, das 'Hammerwerk' hat es geheißen, dort hat der Vater die Arbeit gekriegt und wir haben natürlich müssen nachziehen zu der Arbeit, weil er nicht vom 10. Bezirk....sie haben um 4 Uhr früh anfangen müssen zu arbeiten, also das wäre nicht leicht möglich sein und so sind wir nach Floridsdorf gezogen. Ich war dann Heizer in dem Werk im 20., ich mußte um drei Uhr in der Früh aufstehen, wir mußten schon heizen, daß der ganze Betrieb warm geworden ist. Bis 7 Uhr abends habe ich dort gearbeitet oft, ich habe oft am Tag zehn, zwölf Stunden gearbeitet, nur um die Arbeit zu erhalten.

I: Du meinst Überstunden?

IP: Die Überstunden habe ich schon bezahlt gekriegt, aber die Schwere und die Länge der Arbeit. Ich war damals ein junger Mensch, habe 55 kilo gehabt, außerdem habe ich schon ein Kind gehabt.

I: Ich möchte jetzt ein bißchen zurückgreifen. Kannst Du mir erzählen, ob die Miete damals in Favoriten- als Du ganz klein warst- sehr hoch war?

IP: die Miete war also ein Wochenlohn des Arbeiters. Mein Vater hat verdient 15 Gulden und 15 Gulden hat gekostet Zimmer/Küche. Also ein ganzer Wochenlohn mußte für die Miete aufgebracht werden und die meisten Hausherren waren so, daß sie die Leute nicht genommen haben, wo Kinder waren, diese Parteien. Es war furchtbar, er hat immer gefragt, "Wieviele Kinder haben Sie?".

I: Ist die Lage etwas besser geworden nach 1918?

IP: Wesentlich besser, erstens hat der Kaiser Karl den Mieterschutz schon gemacht. In den letzten Jahren der Monarchie hat der

IP: Kaiser Karl den Mieterschutz geschaffen, damit die Soldaten oder die Angehörigen der Soldaten ihre Quartiere halten. Im 18er Jahr hat die Sozialistische Partei das natürlich verankert, den Mieterschutz ausgebaut. Das Mieterschutzgesetz war wunderbar, wir haben dann gezahlt in Floridsdorf 12 Schilling im Monat Miete für eine Küche und Zimmer und ich habe verdient ungefähr 40 Schilling. Also das war wesentlich weniger. Heute zahle ich daneben in dem Haus 300 Schilling Zins für Zimmer, Küche, Kabinett also das ist allerweil unter dem Mieterschutz und die Hausfrau bei uns daneben hat dieses neue Gesetz nicht angewendet bei uns. Sie hat uns gesagt, "Wenn eine Reperatur kommt, dann nehme ich einen Kredit auf und dann müßt Ihr es halt zahlen. Aber jetzt bleibe ich bei der alten ..." Habe ich gesagt, "Geht in Ordnung". Wenn man heute anschaut die Mietszinse, das ist ein Wahnsinn.

I: Du bist zu den Kinderfreunden gekommen.

IP: Ja, das war unterm Krieg, das war schon im 14er, 15er Jahr, so was.

I: Was habt Ihr gemacht bei den Kinderfreunden?

IP: Na ja, das war hortmäßig erfasst, wir haben gezeichnet und Schachteln gepickt, aus Ton haben wir Sachen geformt, politisch überhaupt nichts, das war verpönt. Und dann haben wir Kinder von der Stadt gekriegt eine Blunzensuppe, also von den Blunzen, die gemacht wurden in der Großmarkthalle, dieser Absud, den haben wir gekriegt als Jause. Es war auch für uns etwas, zum Essen war es halt was und ein Stück Brot. Und Spiele und spaziergehen, heraus in die Natur ein bisserl, aber die Kinder waren eh alle unterernährt. Wir sind nicht alle spaziergegangen, sondern sind geblieben drinnen, haben Schachteln gepickt, solche Sachen halt, aus Ton Dinge geformt, Reigen gespielt. Das war die Arbeit der Kinderfreunde.

I: Haben sie dann nach 1918 den Kindern was politisches beizubringen?

IP: Dann ist es besser geworden, dann ist den Kindern schon

IP: erklärt worden vom Krieg. Ich bin dann zu der Jugend gekommen, da war der verstorbene Jonas unser Obmann in Floridsdorf. Er war ein sehr ernster Bursche, trotz seines jugendlichen Alters noch, gut er war drei, vier Jahre älter als wir, wir waren fünfzehn, er war schon neunzehn. Er war so ernst wie ein Professor und wir Jungen damals haben von Politik nicht viel wissen wollen, er hat Vorträge gehalten und wir haben allerweil gestört, ein bisserl gekudert und gelacht. Er war sehr ernst, hat uns ins Gewissen geredet, daß das jetzt wichtig ist, weil der Krieg jetzt aus ist, der Kaiser ist weg, wir müssen einen neuen Staat aufbauen. Wir sind dann ein bisserl hellhörig geworden wir haben ein bisserl mehr andächtig zugehört. Dann haben wir Literatur bekommen, dann sind schon Aktionen gemacht worden und bei den Wahlen- Jessas- das war die größte Hetz' für uns. Wir haben zum Beispiel dem Hausherrn die Fenster verpickt mit unseren Plakaten. Sie haben <sup>sich</sup> nach dem 18er Jahr nicht rühren getraut, die Kapitalisten. Wir sind <sup>raufgestiegen</sup> und einem nach dem anderen haben wir <sup>ihnen</sup> die Fenster verpickt, "Wählt Sozialdemokratisch!" Für uns Jungen war das eine Hetz; ein Gaudi, aber es ist dann immer ernster geworden, die Reaktion ist dann immer stärker geworden, sie hat sich langsam hervorgewagt. Dann ist die Polizei ganz anders umorganisiert worden und da war die Sozialdemokratische Partei die größte Schuldige, sie hat gedämpft auf allen Linien, "jetzt hamma an Staat, oba den miaßn mir vürsichtig aufbauen und nur kane Aktionen gegen 'n Staat, sondern mir werdn des scho machn". Mit dieser Methode haben sie die Arbeiter langsam immer mehr beruhigt, Arbeit war da und "wir haben die Macht". Aber dann war das böse Erwachen, als die nächsten Wahlen gekommen sind, hat die Sozialistische Partei die Mehrheit verloren, dann ist die christlichsoziale Herrschaft gekommen, dann ist die Reaktion aufgetreten. In die Polizei haben sie nur reingenommen die sogenannten Mistelbacher, nur Landbevölkerung, die natürlich auf die Städter losgegangen sind. Die Polizei wurde dann ganz brutal. Später ist die Heimwehr gegründet worden, in der Steiermark zum Beispiel, wo einer ohne Mitglied der Heimwehr zu sein keine Arbeit gekriegt hat, das war ja ganz brutal. Die Not ist allerweil größer geworden und die

IP: Menschen waren, sagen wir, ganz verzweifelt, die Arbeitslosigkeit wurde größer. So ist es auch gelungen, daß die Nazi langsam Boden gewonnen haben, "Es muß was kommen", haben die Leute gesagt, so wie heute wie die Jugend gegen den Parlamentarismus ist, "Das ist eine Quatschbude," das hört man allgemein bei den Jungen, "die san korrupt, da muß ein starker Mann her". Genau das hört man unter der Jugend und das ist die Tragik heute. So hat es damals angefangen, die jungen Menschen sind denen nachgerennt, weil sie gesagt haben, "Schuld daran ist der Jud'". Das war das Schlagwort, "Die Juden san schuld". Da war ein großes Kaufhaus in Wien, "Krupnik" und der hat wirklich die Heimarbeiterinnen ausgebeutet bis dort hinaus und den haben die Nazis als Vorwand genommen und haben gesagt, "Schau, was der treibt, der Jud'". Es war tatsächlich wahr, die Arbeiter haben dann gesagt, "Es ist wahr" wegen dem einen haben sie alle in Bausch und Bogen verurteilt.

I: Würdest Du sagen, daß die politische Arbeit in der SAJ ausreichend war? Warst Du damit zufrieden?

IP: Nein, schau, was hat man gemacht in der SAJ? Wir hatten schon politische Vorträge und ein bisserl die politischen Fragen, aber die Hauptaufgabe war Sport, Spiel und eventuell noch etwas politische Vorträge, aber das war nicht die Hauptsache, die Hauptsache war Sport und Spiel. Ich habe noch ein Foto zu Haus', wo wir mit Mandolinen und Gitarren sind wir heraus in den Wald, auf der Wiese haben wir kampiert, haben Ausflüge gemacht, in der Nacht fort, Nachpartien gemacht am Beilenstein, im Triestingtal, das war immer das Ziel der Jugendlichen. Dann hat man langsam angefangen zum tanzen, der Unterricht war so üblich.

I: War das nicht verpönt? Ich habe von anderen alten SAJlern gehört, daß es verpönt war, in die Tanzschule zu gehen?

IP: Ja, das war schon verpönt und auch das Rauchen. Wir haben den Spruch gehabt, "Der trinkende Arbeiter denkt nicht und der denkende Arbeiter trinkt nicht". Das haben wir schon eingehalten und ich kann sagen, daß die Jugend damals weder geraucht noch getrunken hat, getanzt haben wir schon, aber nicht in der Tanzschule, sondern wir unter uns. Im Arbeiterheim in Floridsdorf war

IP: unten im Parterre die Tanzschule. Da haben wir also oft hineingeschwindelt und haben müssen ein bisschen Ruhe...aber das nächste Mal sind wieder zwei mehr gekommen. Schön langsam hat sich das auch gelegt mit der Tanzschule, es war ja der Zug der Zeit. Sie haben am Anfang versucht, aber dann ist es langsam abgebrockelt und es ist doch...Erstens war der Tanzlehrer dort war ein Genosse und er hat das so arrangiert, daß wir den Anstand gelernt haben - nicht wie heute - wir haben uns schön verbeugen müssen, der hat das streng genommen. Heute ist das ganz anders, die Dame geht hin, "Hearst Karli, wüllst tanzen? Komm her no". (Lacht)

I: Und die Lehre. Wolltest Du damals Schlosser werden?

IP: Nein, das habe ich nicht wollen. Ich habe wollen Koch lernen, ich habe schon gekocht, denn meine Mutter war nämlich drei Jahre bettlägrig, aber zu Haus', nicht im Spital. Ich war der Älteste und ich habe für die anderen gekocht, die Familie praktisch erhalten. So war ein Wissen angeeignet, das war mein Hobby, ich habe das gern gemacht. Aber der Vater hat gesagt, "Nein, vis-a-vis ist a Fabrik, dort gehst hinein, lernst Schlosser".

I: Zuerst warst Du bei der Firma Quittner?

IP: Ja, das war eine Messingmöbelfabrik.

I: Wo war das?

IP: Das war in Floridsdorf auf der Leopoldauerstraße, vis-a-vis von meinem Wohnhaus. Da war ein Riesenwohnhaus von der Unfallversicherung, da haben wir gewohnt, und vis-a-vis war die Firma. Ich habe gesagt, "Schau, Vater, laß mi.." "Nein, da habe ich Di bei der Hand". Gezwungenermaßen mußte ich Schlosser lernen.

I: Wie alt warst Du damals? 14?

IP: Vierzehn Jahr', von vierzehn bis siebzehn war die Lehrzeit.

I :Wie haben sie Dich behandelt in der Firma?

IP: In dieser Periode, das war Anfang '19, da war eine revolutionäre Stimmung. Ein Jugendbeirat war da in der Fabrik für die 30 Lehrlinge und der aufgepaßt hat, daß keiner mehr geschlagen wird; früher ist geschlagen worden und sehr ausgebeutet worden, schwer arbeiten müssen. Also der hat aufgepaßt, daß die Lehrlinge dann beim Tag in die Schule gegangen sind, in die Gewerbeschule, nicht mehr am Abend, wie es früher war in der Vorkriegszeit. Von der Firma mußten wir zweimal in der Woche freikriegen, dann haben wir vier Wochen Erholungsurlaub gekriegt, das haben sie durchgesetzt. Da war ein gewisser Marianek, der hat eine Jugendfürsorge aufgezo-gen und hat in den alten Schlössern in Niederösterreich Erlaubsheime eingerichtet für die Lehrlinge. Alle Jahre sind wir in ein Heim gekommen, vier Wochen.

I: Was hast Du damals als Lohn gekriegt?

IP: Schau, der Lohn war nicht schlecht in diesem Betrieb, aber dann ist die Inflation gekommen und da habe ich verdient 90.000 Kronen und am Montag war dann der Laib Brot 40.000 Kronen, das war ja furchtbar. Es waren ja Millionenbeträge, was wir gekriegt haben, also nicht so arg wie in Deutschland, dort haben sie schon mit Billionen gerechnet. Bei uns waren es halt Hunderttausende und Millionen. Zweimal in der Woche haben wir ausbezahlt bekommen: Du hast das Geld am Dienstag bekommen und am Mittwoch war das um das hundertfache wieder teurer. Das war ein Wahnsinn damals, das mit den Karten ist lang gegangen, bis '24 oder '25 haben wir Lebensmittelkarten gehabt. In den Betrieben hat man separat Lebensmittel bekommen, in jedem Betrieb hat der Betriebsrat einen Teil der Lebensmittel bekommen, die zusätzlich zu den Marken....da sind keine Marken verlangt worden, er hat Lebensmittel gekriegt, damit die Arbeiter bei Kraft bleiben.

I: Und 1922 bist Du ausgelernt gewesen...?

IP: Ja, dann war ich arbeitslos, habe wieder bei kleinen Meistern

IP: Aushilfen gehabt bis zum 26er Jahr, wo ich dann in der Dresdnerstraße angefangen habe. Dort war ich 55 Jahr', in der Firma. Bis zu meinem 74. Jahr habe ich <sup>noch</sup> gearbeitet, jetzt bin ich 78 und wenn ich nicht operiert worden wäre, hätten sie mich noch. Zum Schluß- wie ich vom KZ zurückgekommen bin, bin ich Angestellter geworden bei der Firma, da war ich der Verwalter von diesem Betrieb, der halbausgebombt war. Das war auch lustig, ich weiß nicht, ob ich das sagen darf(lacht). Die Russen haben die Kontrolle gehabt über die Betriebe, sie sind immer gekommen. Ich habe in dem Betrieb die Motore aus dem Schutt heraus und habe sie schön geputzt. Der Offizier ist gekommen, sagt er, "Wo sind die zwanzig Motore?" "Ja", habe ich gesagt, "das habe ich raus im 19. Bezirk"....da war die Firma, in der amerikanischen Zone. Sage ich, "Wir wollen ja arbeiten, wir wollen Österreich aufbauen." Na, hat er geschimpft, "Na, servus", habe ich mir gedacht. Der Honner damals, unser Nationalrat, ihm habe ich das erzählt, "Hearst", sage ich", was soll ich denn tun?" Sagt er, "Gar nichts, wenn die kommen und was sagen, sagst Du, 'Ich bin Österreicher und ich arbeite für Österreich". Er ist dann gekommen und ich bin hinein in den Stadtschulrat hinein und der General hat mich angeschaut. Ich habe gesagt, "Herr General, wir brauchen das, es ist mir uninteressant ob das in der amerikanischen Zone ist, wir sind in Österreich." Er hat mich angeschaut und gelacht und hat gesagt, "Geh". Ein paar Wochen später bekomme ich eine Einladung in die Hofburg, zu einem Empfang. Ich war platt, Du kannst Dir das vorstellen . Ich gehe halt mit meiner Frau auf die Ringstraße, auf einmal halten sie uns schon auf, Polizei, hat meine Einladung gesehen, er hat geglaubt, wer weiß Gott wer ich bin. Wir sind in die Hofburg gegangen, da war ein Diner.

I: Was war das? Von den sowjetischen Militärs?

IP: So ein Diplomatenempfang, da habe ich gesehen, Raab und alle und die Tafeln mit den <sup>Hendln</sup> usw. Wir sind da so bescheiden gestanden und auf einmal schaut ein russischer Soldat, sagte uns, "Komm, komm, da, mußst essen, die nix gut, was dort stehen".

./.



IP: Er hat schon gesehen, daß ich ein Arbeiter bin. Er hat uns da aufgeladen, so daß wir Steak essen Dann sind wir hinein, wo die vielen Getränke sind, "Das kann ich nicht", sage ich, "ich bin krank". "Macht nix, macht nix", der gibt mir so ein Glas klar wie Wasser. Ich bringe das bis daher und ich wäre erstickt, das war ein scharfer Wodka. Ich war ganz weg, wir sind eine halbe Stunde dort gestanden, wir sind dann fortgegangen. Ich habe mich dort nicht wohl gefühlt, lauter Diplomaten dort, ich war ganz weg. Der Soldat hat uns wieder gesehen, hat uns hinausgeführt, sagt, "Kamerad", hat mich umarmt und ich habe ihm erzählt, daß ich Arbeiter bin, hat gefragt, "Wo bist Du?" Ich habe gesagt, "Ich bin halt her'kommen".

I: Kannst Du ein bißchen erzählen von der Arbeit in dieser Firma Kremenetzky? Und der Lohn damals, hast Du gut verdient?

IP: Ja, bei Kremenetzky habe ich schön verdient, erstens durch die vielen Überstunden, ich habe im Jahre 1927 S 400 verdient im Monat. Weißt, was das war? Ich habe 70 Stunden in der Woche gearbeitet.

I: Warst Du damals verheiratet?

IP: Ja, eben deswegen, ein Kind habe ich schon gehabt und meine Eltern waren schon arbeitslos. Ich habe alte Eltern gehabt, die ich erhalten mußte und die Eltern von meiner Frau, sie waren genau so arm. Da mußten wir überall Zuschüsse geben, dort habe ich Zins gezahlt und bei mir zu Hause haben wir gewohnt alle miteinander und ich habe meinen Lohn hergegeben, damit wir alle leben konnten.

I: Wo hast Du gewohnt in Floridsdorf?

IP: Auf der Leopoldauerstraße, wir waren sechs Personen in Zimmer/Küche. Mit meiner Frau und Kind habe ich in der Küche gewohnt, meine Eltern mit meiner Schwester haben im Zimmer

IP: gewohnt, also es war kein Honiglecken.

I: Du warst dann bei dieser Firma und ab 1926 hast Du praktisch immer eine Arbeit gehabt?

IP: Nicht ganz, bis 1931, dann war die große Fusionierung Die Firma Kremenetzky ist zugrundegegangen und ist gekommen zur Firma WAT, Tungoram-Wat hat sie geheißen, ist heute noch die Firma, die Firma Tungoram ist jetzt in Strebersdorf. Die Firma Tungoram ist ein ungarischer Betrieb, der ist verwaltet worden nach dem Umsturz jetzt vom Staat und als der Staatsvertrag gekommen ist, ist der Betrieb an Ungarn zurückgegeben worden. Es ist natürlich heute noch ein ungarischer Betrieb, Lampen, die wir nicht erzeugen, bringen sie rauf und werden in die ganze Welt verschickt. Tungoram ist ein Riesenkonzern, in Schweden ist eine große Firma, in England, also ein <sup>großer</sup> Konzern, der Tungoram-Konzern und die Ungarn spielen dort die Hauptrolle. Ich war in Ungarn in dem Betrieb, der hat 16.000 Arbeiter dort unten, man kann sich das nicht vorstellen, wir waren platt diese Maschinen, also es ist unvorstellbar.

I: Und im Vergleich zu anderen hast Du es verhältnismäßig gut gehabt?

IP: Na gut, dann ist es politisch kritisch geworden. Wir waren in unserem Betrieb nach 1945, ich bin zurückgekommen vom KZ, man hat mir gesagt, "Du gehst in den Betrieb zurück und baust die Organisation auf." Dann waren wir dort 30 Leut', Kommunisten, aber dann ist die Hetze losgegangen und beim nächsten Abbau haben sie immer ein paar Kommunisten hinausgeschmissen, bis ich allein übriggeblieben bin. Der Betriebsleiter ist zu mir gekommen den ich gekannt habe als Voloteur, der hat gesagt zu mir, "Herr Ullmann, wollen Sie nicht in die Rente gehen?" Da war ich 56 Jahre alt, sage ich "Warum, Herr Direktor, soll ich in die Rente gehen, ich habe noch 4 Jahre für die Rente"- ich habe ein schönes Gehalt gehabt-" ich sehe da keine Ursache". Entlassen haben sie mich nicht können, weil ich erstens einen Einstellschein

gehabt habe, einen Invalideneinstellschein, zweitens eine Amtsbescheinigung. Beim Gericht hätten sie gesagt, "Hallo, wenn der Mann 40 Jahre bei Ihnen ist, wollen Sie ihn jetzt rausschmeißen?" Also sie wärn nicht durchgekommen, so habe ich gearbeitet bis zum Jahre 1966, da war ich 61 Jahre dann. Keiner hat sich gewehrt mit Hand und Fuß gegen Frührenten, bei mir hat er das durchbroche "Selbstverständlich, Herr Ullmann, können Sie gehen, Sie können sofort gehen." Sage ich, "Was ist mit der Abfertigung?" Er: "Na ja, na ja." Sage ich, "Ohne Abfertigung gehe ich nicht, das ist im Angestelltengesetz drinnen." Ich habe das durchbrochen, von dem Jahr an <sup>haben</sup> sind alle dort dann in die Frührente gehen können. Der Betriebsrat dort hat gesagt, "Jo, da ka ma nix mochn, schau, des geht net.." zu meinem Gehalt hat er gesagt, "Schau, Du bist eh a"...Ich sage, "am Mindestgehalt bin ich". Er: "Na jo, Kollektivvertrag." Die können nichts machen, kollektivvertraglich waren sie gesichert. Ihn hat es gestört, daß ich vor dem Betrieb vor der Arbeitszeit Flugblätter verteilt habe oder vor der Arbeitszeit auf die Schreibtische hingelegt, da haben sie nichts machen können, ich habe gesagt, "Was wollen Sie, ich bin am Punkt meiner Zeit am Schreibtisch gesessen, fragen Sie den Abteilungsleiter". Sie haben nichts machen können.

I: Du bist 1923 zur SDAPÖ gegangen. Bevor wir über den Schutzbund sprechen, kannst Du mir erzählen, was Du in der SP gemacht hast? Politische Aufgaben usw.

IP: Vertrauensmann war ich, ich habe 60 Mitglieder kassiert. Ich war einer der jüngsten Vertrauensmänner, die die Mitglieder am meisten besucht haben. Also ich habe oft hören müssen von älteren, "Wös wüllst Du denn erzählen, Junge". Du kannst Dir das vorstellen, wann Du zu einem kassieren kommst, der 50 Jahre alt ist, Du kommst mit 18, 19 Jahren und sagst und erzählst ihm, die Wahl ist wichtig. Sagt er, "Geh, Burschi, des waas i eh."

I: Hast Du viel gemacht in der Partei?

IP: Ja, kassieren und Propaganda, klar. Wir haben einen Literaturverantwortlichen gehabt, ihm habe ich geholfen, die Literatur

IP: zu vertreiben. Wir sind gegangen, wie wir jetzt oft gegangen<sup>sind</sup> mit der "Volksstimme", heute gehen sie nicht mehr. Wir sind gegangen zu den Mitgliedern und haben Broschüren angeboten. Die SP hat damals auch versucht, die lange Kriegszeit und der Druck immer, die Menschen ein bisserl aufzulockern, diese Angst vor der Monarchie, die ist in den Menschen immer noch gesteckt gewesen, in den ersten Monaten ...das kann man übernacht herausreißen. Ihnen zu sagen, "Jetzt bauen wir einen Staat auf, einen sozialistischen Staat, lest das, die Forderungen der Sozialisten." Der Hanusch war damals Sozialminister, der großartige Gesetze geschaffen hat, das muß man ihm lassen, er war der Schöpfer der Sozialversicherung. Das haben wir den Leuten alles angeboten, dann waren die Erfolge, die Gemeinde hat angefangen zu bauen, wahnsinnig, das "Rote Wien" war in der ganzen Welt bekannt. Aus der ganzen Welt sind sie gekommen, um zum Beispiel, den "Karl Marx"-Hof anzuschauen, ein Riesenwerk, man wird heute nimmer so bauen. Mein Bruder hat drin gewohnt, das ist so eckig und kleine Räume, das bauen wir heute nimmer. Aber damals, eine Wasserleitung und ein Klo drinnen, das war was für die Leut'.

I: Warum bist Du dann zum Schutzbund gegangen?

IP: Na, da war dann die Werbung unter den Jungen, also als wir 19 Jahre alt waren, sind sie gekommen von der Partei, "Schutzbund", selbstverständlich waren wir Feuer und Flamme dafür, wie wir von einem Gewehr gehört haben. Na, und beim Schutzbund ist es so gewesen, daß diejenigen, die uns abgerichtet haben, ehemalige Frontsoldaten waren und Soldaten von der Volkswehr. Wir haben in dem großen Haus der Unfallversicherung gewohnt, da war ein Konsumverein und dort sind die Waffen hingekommen mit einem Brotauto, in der Nacht eingeladen worden, in den Keller, wo die Kisten gestanden sind mit Obst usw. Da haben sie uns unterrichtet, ein Gewehr auseinandernehmen und zusammenlegen, immer schmieren. Schießen sind wir gegangen, Pistolenschießen, am Bisamberg: da war eine Kinderfreundeheimstätte, da waren die Kinder über den Sommer. Dort war auch so ein Steinbruch, mit Sand, die Posten sind herumgestanden und wir haben dort Pistolenschießen gelernt.

I: Du bist 1924 dem Schutzbund beigetreten. Sind diese Sachen auch in dieser frühen Zeit passiert?

IP: Ja, weil die Waffen schon beim Zusammenbruch von der Volkswehr versteckt wurden und <sup>erst</sup> langsam mit der Zeit sind sie aufgeteilt worden auf die Bezirke, jeder Bezirk hat seine Waffen gekriegt, so ist es aufgeteilt worden.

I: Wie oft seid Ihr zusammengekommen im Schutzbund?

IP: Jede Woche zweimal. Ein theoretischer Unterricht ist gemacht worden mit uns Jungen, die nicht beim Militär waren, das MG ist erklärt worden, das war ein altes MG, das sie im 1. Weltkrieg hatten. Dann hat man uns erklärt, wie ein Gewehr funktioniert, auch theoretisch. Und Pistolenschießen sind wir praktisch gegangen, weil wir haben Gewehrschießen nicht gehen können, das wäre aufgefallen. Nur den militärischen Drill haben wir gelernt, das Laden usw.

I: Wo fanden diese Abende statt?

IP: Sie waren alle in diesem Keller. Dort sind wir zusammengekommen.

I: In der Leopoldauerstraße?

IP: Ja, ja, wir sind in den Keller runtergegangen. Es war so, daß ein Großteil im Haus davon gewußt hat, das waren lauter Sozialisten, es ist stillschweigend übergangen worden, das ist eh klar, denn, wenn ein anderer das gewußt hätte, wäre die Polizei schon gekommen. So sind wir langsam hineingewachsen, aber als die Reaktion angefangen hat und wir Jungen mit dem Gewehr gehen wollten, hieß es, "Genossen, Ruhe, Ruhe, nur nicht provozieren lassen". Das ist so weit gewesen, daß wir oft gesagt haben, "Ich <sup>pfeif</sup> drauf. Was hat das für 'n Sinn da. Mir tan allerweil Gewehr putzen, lernen, und wemns kritisch ist, dann ist nix." Ein Beispiel, Schattendorf, statt hineinmarschieren....

I: Du meinst den 15. Juli?

IP: Ja, wir wollten die Waffen haben. Die ganzen Mandatare sind gekommen, "Um Gottes Willen, Ruhe, laßt Euch nicht provozieren."

BMI/ 1A S.14

I: Das ist sehr interessant. Reden wir jetzt ein bisserl über den 15. Juli 1927. Dieser Tag war ein Freitag, damals warst Du schon beim Schutzbund. Wo bist Du an diesem Tag gewesen?

IP: Im Betrieb, dann hat es sofort Alarm gegeben, wir wurden verständigt, "Demonstration, aus, Betrieb steht, alles hinein in die Stadt".

I: Und Du bist hineinmarschiert ?

IP: Freilich sind wir hineinmarschiert, mit den Arbeitern und siehe da, auf einmal kommt die Polizei, berittene und dann haben sie angefangen zu schießen. Wir sind beim Volkstheater gestanden, da ist der Volksgarten mit einem hohen Gitter. Sind wir rauf und runtergesprungen, weil sie geschossen haben. Es war furchtbar und am nächsten Tag haben wir unserem Kommandanten, Stern gesagt, " Sag amoi Karl, wie kenna mir einegehn ohne Waffen, hearst, schau Dir des an, 90 Tote. Hätten wir an Schuß gmocht, wär' die Polizei davongrennt".

I: Sind auch Schutzbündler aus Floridsdorf hineinmarschiert?

IP: Ja, ein Teil schon.

I: Hast Du Schutzbündler vor dem Justizpalast gesehen?

IP: Ja, sogar in Uniform. Das ist mir heute noch ein Rätsel, sie haben den Wachleuten drinnen ihre Uniformen gegeben, damit die Leute sie nicht erschlagen draußen. Kannst Du Dir das vorstellen? Ich habe es eh gesagt, sie sind von Gott verlassen und denen gibt man Uniformen, damit sie nicht erschlagen werden. Also ein ausgesprochener Widersinn der ganzen Politik der Sozialistischen Partei damals. Der Seitz ist hingefahren mit dem Wagen, mit dem Feuerwehrawagen, "Genossen...." stell Dir vor. Und im 34er Jahr war ich eingesperrt im Landesgericht, der Seitz war auch drinnen. Er hat eine elegante Zelle gehabt, die Tür war offen, in einem schönen weißen Mantel und der Aufseher hat gesagt, "Tag, Herr Bürgermeister", noch immer.

I: Wie Du angekommen bist am 15. Juli mit den Kollegen aus dem Betrieb, hat der Palast schon gebrannt?

IP: Ja, er hat schon gebrannt, sie haben es schon angezündet gehabt.

I: Waren die Leute sehr aufgeregt?

IP: Was heißt 'aufgeregt'? Sie waren wie Wahnsinnige, weil das Urteil eine Katastrophe war, die Mörder haben es effektiv zugegeben. Unlängst war ein Interview im Radio, ich glaube voriges Jahr, mit dem Mörder zugegeben hat er, daß er geschossen hat. Natürlich macht ihm heute kein Mensch was, im Gegenteil, er ist der Held.

I: Wie war die Stimmung nachher in der Arbeiterschaft?

IP: Deprimierend, Du kannst Dir vorstellen, Seipel hat sich hingestellt, "Keine Milde", ein Priester, da war eine Propaganda dann. Jedem zweiten, der diskutiert hat, habe ich gesagt, "Was hat der Jesus, der Herrgott gesagt? Waunnst mir eine auf die Backn gibst, halt ihm die rechte hin. Und liebe Deine Feinde wie Dich selbst. Und sowas sagt der oberste Priester, der Prälat?" Mit vielen Leuten haben wir so geredet und viele kritische Christen sind aus der Kirche ausgetreten. Heute noch, wie ich noch im Bezirksrat war, waren die sieben Schwarzen drinnen. Einmal dort ist die Rede gekommen auf die Geschichte, sage ich zu einem- der wohnt eh da daneben, ein blader-"Sag amoi, ist das eine Art eine Priesters zu sagen "Keine Milde"? Wo Jesus am Kreuz noch gesagt hat, "Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Ich habe zitiert aus der Bibel, weißt wie der mir angerutscht ist, "Na ja, das war...." Sage ich, "Gar nichts war, ein Priester war's, der Liebe, Menschenwürde predigen soll."

I: Dieses Gespräch mit Eurem Kommandanten Stern, war das am 15. und 16. Juli?

IP: Am 16. Juli.

I: Ihr habt Waffen verlangt?

IP: Ja.

I: Was wolltet Ihr machen? Hineinmarschieren?

IP: Hineinmarschieren.

I: Und was hat Stern gesagt?

IP: "Nein, Parteibeschuß. Wir dürfen uns nicht provozieren lassen weil des artet aus, Italien ist da, Mussolini, Ungarn ist da, die marschieren ein. In der Tschechei ist eine bürgerliche Regierung, sowie in Deutschland. Wir sind eingeschlossen, wir können uns nicht rühren, sonst werden wir besetzt und der Faschismus ist da." Aber der Faschismus ist trotzdem gekommen.

I: Kannst Du Dich erinnern, ob es nach dem 15. Juli einen kurzen Streik gegeben hat?

IP: Ja, irgendein Streik, aber das war keine besondere Aktion. Es war ein Streik, direkt ein Generalstreik, aber die SP ist hergegangen und hat das wieder plantiert, selber die hohen Funktionäre, "Genug, jetzt hamma ihna's 'zeigt", aber das Zeichen war damals so, daß ein Großteil schon damals abgebröckelt ist und ist zu den Kommunisten gegangen, damals war schon eine Tendenz. Wir haben uns aber doch leiten lassen von dem, "Jo, die Kommunisten, was glaubst denn?" Du weißt eh, der Teufel, es war ja furchtbar damals- es ist heute schon furchtbar genug, aber damals war es noch ärger.

I: Ich habe gelesen, daß Eifler nach dem 15. Juli den Schutzbund in die Hand genommen hat und straffer gemacht hat. Ist er wirklich straffer geworden, der Schutzbund?

IP: Ja, bedeutend, zum Beispiel es ist immer gemütlich zugegangen beim Schutzbund, so vereinsmäßig und die Kommandanten wurden zu einem Kurs zu ihm gerufen, dann ist es ein bisserl straffer geworden. Wir sind dann nach dieser Geschichte jeden Sonntag in die Ortschaften rausmarschiert - in Formation, mit Stahlhelm,



IP: Gürtel und das Staberl, also wir haben Propagandamärsche gemacht. Jeden Sonntag ist eine andere Ortschaft begangen worden und dort wo auch die Heimwehr Kundgebungen gemacht hat, dort ist schon die Gendarmerie gewesen. Ich kann mich erinnern, es waren Großkundgebungen in Wiener Neustadt, wir waren am Sportplatz und draußen ist die Heimwehr gestanden. Der Bürgermeister von Wiener Neustadt hat dort geredet und hat dann gesagt- ein Gemurmel-"Ausse!" Aber die Gendarmerie hat das dann verhindert, sie hat die Heimwehr abgedrängt und wir sind dann nach Hause marschiert. Da wäre es zu einem großen Blutbad gekommen.

I: Wann glaubst Du war der Schutzbund mitgliedsmäßig am stärksten?

IP: Vor dem 15. Juli.

I: Das heißt, vorher war mehr Begeisterung da?

IP: Ja, nach dem 15. Juli- sagte ich ja- ist das abgebröckelt, weil viele Leute gesehen haben, "das nützt nix, trotz dieser Gewehrübungen, es schaut nix ausse. Die Partei sagt allerweil derf ma net, kemma net...." usw.

I: Hast Du eine Funktion gehabt im Schutzbund, eine Charge?

IP: Ja, ich war Rottenführer für 10 Mann, man hat uns eingeteilt in Rotten.

I: Hast Du einen Kurs oder eine Schulung gemacht?

IP: Ja, in diesem Keller in Floridsdorf. Wir haben einen gehabt, der war Zugsführer bei der Wehrmacht, es fällt mir sein Name nicht mehr ein, er hat uns dort unterrichtet.

I: Hieß er Czerny vielleicht?

IP: Nein, er hat anders geheißen, Ludwig hat er geheißen wie ich mit Taufnamen, aber an seinen Familiennamen kann ich mich

IP: nicht mehr erinnern. Der hat noch Bücher gehabt von der Wehrmacht, da haben wir halt Exerzierungs-<sup>reglement</sup>gelernt, daß es halt ein bisserl diszipliniertes geht. Dann sind wir immer in diesen Ortschaften aufmarschiert, dort ist es gegangen 'zack, zack'. Wir haben das aus Ehrgeiz getan, damit das kein Sauhaufen ist, richtig marschiert wie eine militärische Formation. Leider war das im 34er Jahr zum Scheitern verurteilt.

I: Ihr seids auch am 1. Mai und am 12. November aufmarschiert?

IP: Ja, am 1. Mai. Stell Dir vor, wir sind von Floridsdorf zu Fuß in die Stadt marschiert, nicht wie heute, heute fahren sie mit der Schnellbahn, auf der Landstraße steigen sie aus.....

-----  
1B

IP: ...Floridsdorf war einer der stärksten Bezirke, das Böhler-Werk. Da haben wir auch so Riesenfabriken gehabt, den Siemens, den Urban, Riesenwerke wie die Eisenbahnwerkstätte, den FIAT, laut Riesenbetriebe, wo tausende Arbeiter gewesen sind. Bei Kremenetzky waren wir 1.200 Leute, der Czernissl, davon waren 1100 Leut' da. Wenn wir angekommen sind, haben sie sich uns angeschlossen. Es war eine unheimliche Masse.

I: Bist Du immer mit dem Schutzbund marschiert am 1. Mai?

IP: Ja, immer im Schutzbund. Über die Brücke, wenn wir die Transparente getragen haben und wenn ein Wind gegangen ist, wir haben mit Gewalt diese Fahnen .....

I: Und am Nachmittag gab es auch etwas?

IP: Ja, gemütliche Feste- am Trabrennplatz war das Turnen, das Schauturnen vom Arbeiter-Turnverein, also in den Bezirken waren überall Veranstaltungen, in den Sophiensälen waren auch zentrale Veranstaltungen. Ja, es war herrlich und wenn wir die Massen gesehen haben, hätten wir nicht geglaubt, daß sie im 34er Jahr mit einem Hauch weggeblasen war. Es ist mir vorgekommen wie ein großer Ballon, den man eine'stochen hat und die

IP: Luft ist ausgegangen die SP und weg war's, all ihre Phrasen, all ihre großen Töne waren weg.

I: Du warst in der Alarmabteilung. Hast Du irgendeine besondere Aufgabe gehabt?

IP: Ja, wir haben den Auftrag gehabt, daß wir als erster immer, wenn irgendwas eintritt, als erster zu den Waffen und die anderen in der Reserve bleiben. Wir waren auch im 34er Jahr die ersten, die den Keller aufgemacht haben, sich bewaffnet haben und den Bahnhof in Floridsdorf gestürmt haben.

I: Wo war der Sammelplatz von Deiner Gruppe?

IP: Der war in unserem Haus drinnen, in dem großen Haus, wo ich gewohnt habe, also auf der Leopoldauerstraße. Das war ein großes Haus, so wie heute die Gemeindebauten, mit 13 Stiegen. Dort haben wir uns versammelt, haben aus dem Keller die Waffen heraus und die Frauen haben geweint, Jessas, Maria und Josef.

I: Ich nehme an, daß die Alarmabteilung in Floridsdorf ziemlich groß war?

IP: Ja.

I: Seid Ihr alle in kleinen Gruppen aufgeteilt worden?

IP: Ja, dann hat's geheißen, diese Gruppe....das war vorgesehen, immer, das haben wir vorgesehen gehabt, unsere Gruppe Richtung Nordbahnhof.

I: Wie groß war Deine Gruppe?

IP: Zirka 70 Mann waren wir, da waren der Stern, der Schmidt...

I: Stern war der Kommandant?

IP: Ja, dann haben wir die Heimwehr vertrieben vom Bahnhof, wir haben ein paar Schuß abgegeben, aber sie sind gleich davon gerannt.

I: Vielleicht sollen wir gleich über den 12. Februar reden. Das war ein Montag, wie hast Du erfahren, daß etwas los war?.

IP: In dem Moment, wo die Maschinen stillgestanden sind.

I: Du hast natürlich damals gearbeitet.

IP: Wir haben gesagt, wann das E-Werk steht, wenn die Maschinen stehen, dann ist's , das war schon augemacht . Und das E-Werk hat den Schalter auße'nommen, haben's aufgeschraubt, den Schalter und weggeschmissen, also die haben nicht können einschlaten. Dann haben wir sofort gewußt, wir sind sofort z'Hausg'rennt, über die damalige Nordbahnbrücke, was wir im Betrieb waren, sind wir nach Hause g'rennt, gleich gesammelt und gleich die Gewehre aus dem Keller geholt.

I: Das war auch im Haus?

IP: Ja, die Gewehre waren im Haus, im Keller, gleich die Gewehre auße und gleich gewartet auf den zentralen Befehl. Es hat geheißen, rauf auf die Nordbahn, die müssen wir in die Hände kriegen. Da sind wir zwei Tage gelegen, das war der Fehler, wir hätten müssen auf die Straße gehen.

I: Wo seid Ihr gelegen?

IP: Beim Nordbahnhof, dort war ein Durchlaß, der ist heute noch, dort haben wir gehabt MG aufgestellt, zwei: eins, was geschossen hat Richtung Floridsdorfer Hauptstraße, eins was geschossen hat Richtung Leopoldauerstraße Und wir, die Schützen, sind gelegen so dort, was zur Hauptstraße hinschaut, weil dort ist die Polizei gekommen. Der andere Teil hat gesichert die Planken in der Pilzgasse. Sie waren dort postiert, daß sie uns nicht von rückwärts einkommen. Am schönsten war's, wie sie mit einem armierten Panzerzug, also die Wehrmacht, gekommen sind. Sie haben so Platten auf'm Waggon gehabt, sie sind gekommen vom Bahnhof Gänserndorf runter. Wir haben selbstfabrizierte Handgranaten gehabt, das waren die Schmiervasen. Wir haben ein Stück Schmiergelpapier gehabt, dran haben wir das dann angerieben und angezündet und haben's hingeschmissen. Zwei , drei haben wir

IP: dort hingeschossen aufs Gleis und sie sind explodiert. Sie sind dann weggefahren und haben uns nicht mehr gestört. Aber dann wurde es gefährlich, dann ist die Wehrmacht gekommen, das waren Tiroler. Sie haben mit Kanonen eingeschossen, dann war's aus. Dann mußten wir davon gehen. Sie haben mit Artillerie eingeschossen in den Bahnhof, dann sind sie zum Sturmangriff angetreten. Wir haben dann gesehen, daß wir verschwinden müssen.

I: Das heißt, am Nachmittag des 12. habt Ihr diesen Bahnhof gestürmt?

IP: Ja.

I: Und Ihr habt das gehalten bis zum...?

IP: Bis zum 14.

I: Seid Ihr am Nachmittag oder am Vormittag von dort weggegangen?

IP: Gegen Abend schon, wie es dunkel geworden ist, haben wir uns geschlichen. Einige meiner Freunde sind dort gefallen, ein gewisser Hamperl, den haben sie hingetragen zum Haustor, dort hingelegt und sind verschwunden, damit die Witwe die Pension kriegt. Sie haben gesagt, er ist dort erschossen worden, weil überall geschossen worden ist. Sie haben das zwar nicht geglaubt, aber er ist dort gelegen. Wie sie mich verhaftet haben, auf der Wachstube in der Doanufelderstraße, sie haben mich geholt von Z'haus. Und kommt die Frau eine von ihm, schaut mich an und wird blaß. Ich schau' weg und denke mir, hoffentlich sagt sie nichts. Dann hat mich der Polizist geholt und hat mich zu der Paterzell' geführt.

Da ist 'zwei Wachleute' drauf gestanden, "Hund, da lies", dann habe ich meine Hieb' gekriegt.

I: Was hättest Du lesen sollen?

IP: Anzeigen von zwei gefallenen Wachleuten. Ich habe die Namen gelesen, dann bum!, es ist gegangen, los, sie haben mich geprügelt. Dann haben sie mich geführt auf das Hauptkommissariat.

IP: Da sind schon gelegen vielleicht 50 unten im Keller, Schutzbündler. um einander geschmissen, der Dreck ist aus den Klos außeg'ronnen. Wir sind dort gelegen, ach, furchtbar. Den nächsten Tag haben sie uns schon ins Auto eingeschubst, Polizeiauto, und uns ins Landesgericht geführt. Dort ist es natürlich besser gegangen, erstens waren das viele Genossen noch, ehemalige, sie haben sich auch nicht mehr getraut, aber sie haben uns gut behandelt. Es war kein Vergleich zum Hitler-Kerker, dort habe ich was anderes mitgemacht. Dort haben sie uns gleich gesagt, bei uns wird nicht geschlagen, die Aufseher haben das gleich gesagt. Wir haben ein Gewand gekriegt...

I: Wann bist Du verhaftet worden? Gleich nach den Kämpfen?

IP: Ja, am 17. Februar. Ich bin z'Haus gerennt, hab mir 'denkt, wo soll ich jetzt hingehen. Am nächsten Tag bin ich in die Firma gegangen und die haben mich versteckt in einem Raum, da war ein großer Ventilator und da haben mich die Frauen versteckt, zwei Tag'. Am 17. hab ich gesagt, "Na, ich halt des net aus, i waaf net. wo mei Frau und mei Kind ist, ich schau haam." Komm bei dem Tor eine, beim Haustor und sie haben mich schon gehabt. Sie haben gewartet, sie haben das Haus zerniert gehabt, weil einige noch gefehlt haben, sie haben fast alle derwischt von dem Haus, nur der Stern ist davon gekommen: er ist dann in die Sowjetunion gefahren und von der Sowjetunion ist er dann zurückgekommen, hat wieder gearbeitet, ist auch schon gestorben.

I: Warum, glaubst Du, sind sie auf Dich gekommen, haben sie Listen gehabt von den Schutzbündlern?

IP: Nein, der eine hat den anderen verraten, die Polizei hat sie so gehaut. Der, der mich verraten hat, hat mir gesagt, wie wir draußen waren, "Schau, Wickerl, was hätte ich sollen machen? Der hat mich so gehaut, ich hab müssen einen Namen sagen." Dann sage ich, "Da habe ich a Pech ghabt."

I: Wie lange dann bist Du im Landesgericht geblieben?

IP : Sechs Monat'.

I: Bist Du nicht nach Wöllersdorf gekommen?

IP: Nein, da war die große Amnestie, unter dem Druck des Auslands, besonders unter dem Druck Frankreichs und Englands, da haben sich die Quaker sehr engagiert, unter diesem Druck haben sie eine Amnestie erlassen und haben gesagt, "Diejenigen die Gewehrträger waren und wo nichts bewiesen ist, daß er wen erschossen hat, wird amnestiert. Da haben sie uns auf'd Nacht um 9 vom Tor auβelassen, so einzeln, vielleicht 100. Sind wir geschlichen, jeder hat einen Karton gehabt, wo er seine Sachen drinnen hatte, "Jetzt schauts, daß ihr verschwindts". Und das schönste war, ich bin nach Haus gekommen und bin am nächsten Tag in meinen Betrieb gegangen, habe mir 'denkt, was kann schon geschehen. Merkwürdigerweise der Betriebsleiter damals, da war schon die Heimwehr drinnen, sie haben schon aufnehmen müssen Heimwehrangehörige zum arbeiten. Der von der Vaterländischen Front, der Macher dort, hat gesagt, "nein, der kommt uns nicht herein" und der Betriebsleiter hat den holen lassen und sagt er "Warten S'" zu mir. Nach einer Weile kommt er raus und sagt, "Morgen kennan S' anfangen". Also der Betriebsleiter hat den VF-Mann so lange bearbeitet, daß die VF beigegeben hat und ich habe wieder arbeiten können.

I: Hat die VF damals einen Vertreter in jeder Fabrik?

IP: Ja, das war eine Art Betriebsorganisation(BO) und dann mußten sie Heimwehrlere aufnehmen zum arbeiten, weil sie arbeitslos waren und aus Dankbarkeit, weil sie geschossen haben, haben sie ihnen eine Arbeit gegeben. Merkwürdig diese Heimwehrlere waren am Anfang abweisend, aber dann schön langsam habe ich zu einem gesagt, "Hearst, Du bist a an Arbeiter. Warum gehts Ihr auf die Arbeiter so los, auf andere?" Sagt er, "Schau"... ich habe doch ein bisserl gerührt an ihrem Gewissen. Dann sind sie ganz freundlich mit mir geworden, sie haben mich akzeptiert. Und wie die Nazis gekommen sind, waren dann die selben Heimwehrlere dann plötzlich Nazi. (lacht) Auf einmal sind sie gekommen mit'm Hakenkreuzabzeichen. Ich habe zu dem einen gesagt, mit dem habe ich gearbeitet, "Sag amoi hearst, geht des bei Eich so geschwind?" Sagt er, "Schau, die Heimwehr, des ist ja nix, war net zum halten, aber jetzt wird's aufwärts gehn." Und was ist geschehen? Sie sind

IP: alle eingerückt, mußten einrücken.

I: Ich möchte noch einige Fragen stellen über den Schutzbund?  
Warst Du jemals bei einer Schutzbundkonferenz?

IP: Nein, da sind nur die höheren Chargen gekommen, Zugskommandanten, Kompaniekommandanten, Vertrauensmänner, mehr die älteren Genossen.

I: Gab es für Euch Rottenführer Beratungen?

IP: Das war schon im <sup>kleinen</sup> Kreis. Wir sind zusammengekommen, es sind allerweil politische Fragen aufgerollt worden, das haben sie machen müssen, sie mußten uns politisch überzeugen, warum wir das machen.

I: Hat es im Schutzbund heftige politische Diskussionen gegeben?

IP: Auch, aber im Schutzbund war das so, daß was der Kommandant gesagt hat, war tabu. Es war richtig und 'darüber tamma net diskutieren'. Unter einander haben wir schon diskutiert, aber bei einer Zusammenkunft, wenn einer aufgestanden wäre und gesagt hätte, "Hallo, ich glaube..." das hat es nicht gegeben.

I: Es scheint ziemlich gut organisaert zu sein bei Euch in Floridsdorf?

IP: Ja.

I: Würdest Du sagen, daß der Schutzbund irgendetwas wie eine Partielite war?

IP: Könnte man sagen, aber nur der jüngere Teil, der ältere Teil, die waren mehr aus Pflichtgefühl dabei. Deswegen hat man es ja getrennt- die 20-30 Jährigen und die älteren.

I: Ja, die älteren in der Stammformation.

IP: Dann hat man es so gesagt, die älteren haben das Risiko auf sich nehmen wollen oder können, die Jüngeren waren begeisterungsfähiger. Es war bei den Nazi auch so, die SA, da waren die Jungen



IP: die Elitegarde, während die älteren mehr auf Zeiten gedrückt haben.

I: Habt Ihr in Floridsdorf Zusammenstöße gehabt mit der Heimwehr?

IP: Oft, ja, bei Versammlungen.

I: Das heißt, Ihr seid dorthin gegangen?

IP: Ja, in und vor den Lokalen und haben dort mit unseren Rufen, "Heimwehr raus! Ihr's Pülcher. Hahnenschwänzler." Also diese Dinge hat's schon gegeben. Und ärger schon war es dann mit den Nazi, mit den Nazi war es noch gefährlicher dann, weil die gleich geschlagen haben. Die SA hat den Saalschutz gehabt. Ich kann mich erinnern, sie haben einen großen Marsch durch Floridsdorf gehabt. Sie haben groß angekündigt, sie werden Floridsdorf jetzt erobern, sie sind durch Floridsdorf marschiert. Ganz schön haben wir da gestänkert, mit ihnen eine Auseinandersetzung gehabt. Es hat Wickel gegeben, es hat ganz schöne Schlägereien gegeben.

I: Hat der Schutzbundführer in diesem Fall gesagt; Laßt Euch nicht provozieren'?

IP: Nein, da war nichts mehr da. Schau, man hat schon gesehen, wohin der Hase läuft. Es war schon so, daß die SP schon untereinander ganz konfus war, wie diese Nazigeschichten aufgetaucht sind. In jedem Bezirk haben die Nazi einen Aufmarsch gehabt, provoziert. Die Führer der SP waren nicht mehr sicher, sie hat die Arbeiterschaft nicht mehr in der Hand gehabt. Im 34er Jahr, zum Beispiel, die Eisenbahner haben gar nicht gestreikt, sie haben verweigert den Streik, sind ihnen aus der Hand geglitten mit ihrer Politik.

I: Waren die einfachen SP-Mitglieder begeistert vom Schutzbund?

IP: Ja, die waren sehr begeistert. Wann irgendetwas war, sagen wir, irgendeine Veranstaltung, sind sie gekommen, die Frauen, mit Kaffee usw.

I: Was es Dir damals klar, daß es Politiker oder Kräfte in der SP gab, die nicht unbedingt positiv für den Schutzbund waren?

IP: Ja, das haben wir unter uns schon gesagt, zum Beispiel, wir haben festgestellt, daß ein großer Teil der Bezirksobmänner, das waren ja Kaiser die Bezirksvorsteher, die nichts wissen wollten von einer Radikalisierung, die immer abgewunken haben. Der Weber in Floridsdorf überhaupt nicht, er hat offen gepackelt mit ihnen.

I: Waren die Söhne prominenter Sozialdemokraten im Schutzbund?

IP: Nein, keiner war beim Schutzbund. Na ja. prominent...der einzige, der Bezirksvorsteher war, der Lösch, sein Sohn war bei den Wehrtornern. Die Wehrtornern waren auch eine Abteilung vom Schutzbund, aber in eigener Regie, da hat man die Wehrtornern auch extra gehabt. Also der war bei den Wehrtornern damals, aber sonst habe ich keinen gekannt.

I: Es gab eine Zeitschrift "Der Schutzbund". Hast Du es damals gelesen?

IP: Ja.

I: Hast Du gern militärische Sachen gelesen?

IP: Ja, denn es ist uns immer vor Augen geführt worden, "Ihr müßt die Partei schützen, der Schutzbund, Ihr müßt einmal gegen die Reaktion auftreten." Naturgemäß heißt das, wie kannst auftreten? Mit einer Waffe in der Hand, denn die Heimwehr hat schon Waffen gehabt.

I: Bist Du jemals herangezogen worden, um einen Plan herauszuarbeiten? Wer hat das gemacht, weißt Du?

IP: Nein, das waren die oberen Instanzen schon, das waren der Major Eifler und seine Offiziere, z.B. seine Mannen waren ein Hauptmann Linsbauer und ein Oberleutnant Schubauer, das waren die Kommandanten der Rathauswache, die damals gegründet worden ist.

IP: Und die haben so eine Rolle gespielt, die haben einfach nichts mehr gemacht, wie die Sache schiefgegangen ist, haben sie sich versteckt.

I: Im 34er Jahr meinst Du?

IP: Ja, aus war's.

I: Das habe ich auch gehört.

IP: Genauso wie die Hernalser, in Hernalts hat sich der Schutzbundkommandant verhaften lassen schon vorher.

I: Damals gab es Pazifisten in der SP. Gab es Widersprüche zwischen Pazifisten und Schutzbündlern? Glaubst Du?

IP: Pazifist, der Schutzbündler war in einigen Dingen schon Pazifist, weil er gegen den Krieg war, aber er hat außerdem die Aufgabe gehabt, die Arbeiterklasse zu schützen, in dem Fall also konnte er nicht Pazifist sein, denn der Gegner war da, der die Arbeiterklasse zertrümmern wollte. Also da war kein Widerspruch, sondern wir waren nur Pazifist in einem Krieg zwischen den Völkern, gegen den Klassenfeind gibt's keinen Pazifismus. Gegen den, der uns das Leben schwermacht oder der uns ganz unterdrücken will, gibt es keinen Pazifismus.

I: Sollte ein Schutzbündler sich anders verhalten als ein einfaches SP-Mitglied?

IP: Sicher, disziplinerter. das wurde uns oft gesagt. Oft ist es vorgekommen, daß bei solchen Aufmärschen ein Schutzbündler ein paar Viertel getrunken hat und wie schaut das aus, ein besoffener Schutzbündler? Also bei Aufmärschen oder bei Veranstaltungen, die wir gehabt haben, ist die Disziplin schon groß geschrieben worden, das haben schon aus eigener Überzeugung gemacht.

I: Habt Ihr zusammengearbeitet mit dem Schutzbund aus anderen Bezirken, wie Stadlau oder dem 20. Bezirk?

IP: Sicher, die Kommandanten einzelner Bezirke sind immer zusammengekommen und haben sich auch beraten, mit Eifler z.B., weil die Linie dieselbe war, überall dieselbe. Nur mußte man das so organisieren und das ist eh dann runtergekommen zu uns. Also sie haben sich beraten und dann...

I: Ihr seids auch zusammengekommen bei diesen Manövern?

IP: Bei den Manövern, ja, zum Beispiel im Wald oder wir haben Aufmärsche gehabt in den Ortschaften: der eine Bezirk ist nach Waldviertel gekommen, dann haben sie sich getroffen, das war schon eine geplante Sache.

I: Und die Manöver im Wald. Kannst Du Dich erinnern, wie sich das vor sich gegangen ist?

IP: Na ja...

I: Eine rote Gruppe, eine blaue Gruppe, nicht?

IP: Ja, so ähnlich, so ähnlich wie beim Militär, weil diejenigen, die uns unterrichtet haben, selber bei der Wehrmacht waren, waren selber Soldaten. Also da haben wir schon ein bisserl Kontakt gehabt und sie haben uns immer aufgeklärt, wie wir das machen, wie man robbt, vorwärts kommt, an den <sup>Feind</sup> heran usw. Sie haben das in der Praxis schon geübt gehabt und weil wir nie beim Militär waren....

I: Hast Du jemals herausbekommen, was der Zweck dieser großen Übungen waren, wie z.B. Wien verteidigen von Süden gegen die Heimwehr aus der Steiermark usw.? Oder hat jeder nur seinen kleinen Teil gemacht?

IP: Wir haben nur unseren kleinen Teil gemacht, was man gesagt hat, "Das machts Ihr" aber der große Zweck war uns nicht bekannt.

I: Und wenn Ihr z.B. in Floridsdorf die Heimwehrler gestört habt, war das auf eigene Faust oder hat der Kommandant 'OK' gesagt?

IP: Nein, das war geplant, er hat gesagt, "Dort ist eine Versammlung, dort müssen wir hingehen".

I: Im März 1927 gab es die sogenannte 'Arsenal-Affäre', wo die SP die versteckten Waffen wegführen ließ. Kannst Du Dich daran erinnern?

IP: Ja, daran kann ich mich erinnern, ja, im Arsenal im 10. Bezirk war eine große Suchaktion und unter den Schutzbündlern gab es große Aufregung, wo man gesagt hat, "Des verstehen ma nimmer, wie kann man sich entwaffnen, wie kann man sich entblößen von Dingen, die mir gar net gewußt hamm, wo sie san". Sie wollten eine Vorbeugung machen vor der Regierung und haben geglaubt, sie können sich irgendwie Privilegien heranschicken, nichts, es hat nichts genützt, trotzdem dieser Kniefall.

I: Und wenn einer eine Funktion, eine Charge im Schutzbund hatte, ist er bestimmt oder gewählt worden?

IP: Bestimmt worden. Die Gruppe hat sich gut gekannt und hat gesagt, "Selbstverständlich, der macht des guat," usw.

I: Wenn Du es jetzt von heute betrachtest, glaubst Du, daß der Schutzbund straff genug organisiert war?

IP: Nein, das glaube ich nicht, weil bei vielen der älteren Mitgliedern die Familie auch eine Rolle gespielt hat, die Frau hat gesagt, "Geh, wös machts uns Sorgen und die Arbeit verlierst dann". Je länger es gedauert hat, desto mehr sind die älteren Genossen, die Kinder gehabt haben, müde geworden, wir hatten keine straffe Organisation mehr. Die Jungen waren noch in Ordnung, aber der Groß des Schutzbundes war schon etwas zermürbt, angeknackst.

I: Habt Ihr sehr oft Bereitschaftsdienst gemacht in letzter Zeit?

IP: Auch dann, freilich.

IP: Ja, und nächtelang. Das war in unserem Lokal in der Leopoldauerstraße. Jeder Bezirk oder jede Abteilung, jede Gruppe hat ein gewisses Lokal oder eine Wohnung gehabt, wo sie sich aufgehalten haben. Wir sind dort in der Nacht gesessen, haben gewartet, wenn was kommt.

I: Dieses Lokal, war das ein SP-Lokal?

IP: Das war ein Lokal vom Konsumverein, ein Lager und der Chauffeur vom Konsumverein, der das Brot gebracht hat, hat auch Gewehre gebracht: also vorne war Brot und dann.....

I: Wieviel Mann war dort, wie Ihr Bereitschaftsdienst gemacht hat?

IP: So 10 Mann immer, nur eine kleine Gruppe, denn es durfte nicht auffallen.

I: Und Melden usw., was das Verbindungssystem gut?

IP: Das hat geklappt, Radfahrer sind gefahren, dorthin gefahren und haben gesagt, was los ist.

I: Der Schutzbund soll einen sehr guten Nachrichtendienst gehabt haben. Weißt Du etwas davon?

IP: Ja, wir haben auch Telegraphenapparate gehabt, technisch war auch was da.

I: Du warst sozusagen ein Infanterist im Schutzbund, das Fußvolk?

IP: Ja.

I: Du hast gesagt, daß die Polizei sehr feindlich gesinnt war. War das auch so vor dem 15. Juli 1927?

IP: Ja, die Polizei ist systematisch mit diesen Landburschen bestückt worden und der Schober war derjenige, der das forciert und aufgebaut hat. Ohne Schein vom Pfarrer, vom Land, ist einer nicht aufgenommen worden bei der Polizei, der Pfarrer hat garantiert, daß der Bursch treu zur Kirche ist .

I: Hast Du Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt vor 1934?

IP: Ja, im 33er Jahr, wie das Parlament aufgelöst wurde, haben wir illegal Flugblätter gestreut. Das war amoi lustig, wir sind in den Prater gegangen und da war die Hochschaubahn, die ist verbrannt. Das war eine Bahn, die gegangen ist bis zu einer gewissen Höhe und immer raus und wieder rein. Wir haben in der Hand so kleine Pickerl gehabt, wie die Bahn herausgekommen ist, haben wir's außegschmissen und das ist obeflattert im Prater und die Bahn ist gleich wieder einfahrn. Unten hat ein Polizist gesagt, "Wer hotdes obegschmissen?" Wir: "Wir hobn nix gsehen?Wo?" Wir hatten nichts mehr mit gehabt, es war ja alles leer schon. Nach einer Weile haben wir dann gesehen, haben's die Verkehrten verhaftet, Burschen, die ein bisserl frech waren. Das haben wir viel gemacht mit den Flugblättern, das war oft eine gefährliche Geschichte auch, weil die Polizei überhaupt nach 1933 ganz brutal war.

I: Manchmal kommt es mir vor, als ob der ältere Polizist bequem wäre, aber der jüngere, der wollte weiterkommen?

IP: Schau, die älteren mußten mittun, weil der junge neben ihm gestanden ist. Und wenn der junge Polizist zu seinem Kommandanten gesagt hätte, wäre der ältere aus der Polizei außeflogen, der hätte seine ganze Pension und alles verloren. Das hat mir ein Wachmann selber persönlich gesagt. Der hat in unserem Haus gewohnt der hat mich gut gekannt, hat auch gewußt, ich sage nichts weiter: "Schau Wickerl, waunn i net gtan hätt', der daneben hätt' mich angenagelt." Klar und er hätte seine ganze Existenz verloren, erstens keinen Posten mehr gekriegt, denn er wäre auf die schwarze Liste gekommen, er hätte in einem Betrieb keinen Posten gekriegt. So ist es gewesen, daß die Jungen die Alten mitgezogen haben. Gut, sie haben eh schön langsam, die älteren sind meistens dann in die Verwaltung hineingekommen, heraußen hast Du schon die Jungen gesehen auf der Straße. Bei Aktionen mit den Überfallsautos, da sind lauter junge drinnen gesessen, sie haben keine älteren mehr mitgenommen.

I: Warst Du überrascht, wie man Euch gesagt hat, "Wir greifen den Bahnhof in Floridsdorf an" oder wurde das vorher besprochen, was zu machen ist, wenn es soweit ist?

IP: Nein, das war überraschend, das war ganz überraschend. Die Situation war so, daß wir gesagt haben, "Los geht's. Was ist an erster Linie, Bahnhof besetzen, Post", also die wichtigsten Punkte, wo sie Nachrichten weitergeben konnten.

I: An und für sich, das Einzige was man machen konnte, war, auf den Sammelplatz zu gehen und dort abzuwarten, nicht?

IP: Ja, abwarten. Das haben wir gleich gehabt, wir sind zusammengekommen und der Kommandant hat gesagt, "So zuerst miaßn mir den Bahnhof kriagn, sodaß ka Mannschaft, ka Heimwehr kommen kaunn," und wir haben die Gleisen mit Schwellen und allem möglichen blockiert.

I: Diese politische Schulung im Schutzbund. Es hieß verteidigen, die 1. Republik verteidigen, aber war das auch verknüpft mit den Errungenschaften der Arbeiter?

IP: Ja, auch, alles, was schon hier war, verteidigen und schauen, daß wir durch unseren Kampf gegen die Reaktion das weiterführen können.

I: Demals gab es in der Schutzbundführung eine schwere Auseinandersetzung zwischen Eifler und Körner; Eifler war eher ein Militärschädel, während Körner für Partisanenkampf, für politische geschulte Einzelkämpfer war. Habt Ihr es gewußt, daß die zwei so zestritten waren?

IP: Das ist leise durchgesickert, aber nichts Bestimmtes, es ist geschwiegen worden über diese Dinge, weil dann vielleicht eine Spaltung im Schutzbund entstanden wäre, wenn ein Teil sich durchgesetzt hätte, das wäre ja....

I: Gab es viele Waffendurchsuchungen in Floridsdorf?

IP: Ja, aber sie haben nichts gefunden, nie.

I: Ich habe ein paar Floridsdorfer interviewt und sie haben mir erzählt, daß sie in eine Schießstätte gegangen sind, wo sie Kapseln geschossen haben. Das hast Du nicht gemacht?



IP: Nein.

I: Du warst eh älter als sie, also erfahrener. Die Heimwehrlere, gab es "Fünf-Schilling-Manderln" in Floridsdorf?

IP: Ja, ganz schön viele. Der Terror oder die Not war das Ausschlaggebende, die Menschen haben in ihrem Elend gesucht, wo sie eine Arbeit und was zum Essen kriegen konnten, schuld war die Not. Und da habe ich <sup>mir</sup> oft 'denkt, diese 'Elendstheorie' stimmt gar nicht, daß man sagt, wenn es den Arbeitern schlecht geht, dann ist er mehr empfänglich für eine Revolution. Das stimmt gar nicht, das ist gar nicht wahr, das hat sich bewahrheitet bei der Heimwehr. Den Arbeitern ist es so schlecht gegangen, wo sind sie hingegangen? Zur Reaktion, wo sie was gekriegt haben. Also diese Theorie stimmt ganz einfach nicht.

I: Wie haben dann die Arbeiter solche Heimwehrlere behandelt, verächtlich?

IP: Verächtlich, verächtlich, sie haben Witze gerissen, "Hahenschwanzler" usw. Aber es hat unter den Hahenschwänzlern auch Arbeiter gegeben, die sich geschämt haben, die mit gesenktem Kopf wenn sie in der Uniform, weder nach links noch nach rechts schauend, nach Hause gegangen sind. Sie haben gefühlt, irgendwas ist da nicht in Ordnung, daß sie gegen die eigenen Arbeitskollegen vorgehen. Aber das waren halt wenige, die meisten haben gesagt, "Jessas, jetzt kriegenma a Göld und jetzt kriegenma wös zum Essen", das war der Endeffekt.

I: Gab es Kommunisten im Schutzbund?

IP: Waren auch, aber sie haben sich sagen wir nicht zu stark exponiert, weil damals der Haß, die Abneigung gegen die Kommunisten genauso stark wie heute war.

I: Sie durften gar keine Mitglieder sein, ich habe die Schutzbundstatuten angeschaut.

IP: Ja, ja, aber sie haben nicht gesagt, daß sie Kommunisten sind, nur wir haben das oft erkannt.

I: Aber wenn Du in diesem Fall 'Kommunisten' sagst, meinst Du Mitglieder der KPÖ oder Sympathisanten?

IP: Sie waren SP-Mitglieder. Ich habe drei gekannt, Schulkollegen sogar, ich habe nichts gesagt, weil sie mit uns begeistert waren. Aber sie mußten (der SP beitreten) um sich zu tarnen und zwar auf der Pragerstraße war das Lokal der Kommunisten in Floridsdorf. Ich bin einmal vorübergegangen und schau, die drei kommen raus. Ich habe sie eine Weile gehen lassen, dann habe ich sie eingeholt und gesagt, "Na, wös is mit Eich? Seids Ihr da Mitglieder?" Einer hat mir gesagt, "Schau, wös wüllst mit der SP anfangn?" Ich: "Es geht in Ordnung, ich persönlich bin begeistert." Dann habe ich mir 'denkt, eigentlich haben die recht gehabt, die drei, sie waren wirklich klasse Burschen. Im 34er Jahr bei dem Aufstand waren sie an erster Linie vorn bei uns..

I: Wie haben sie geheißen?

IP: An die Namen kann ich mich nicht mehr erinnern.

I: Hast Du damals viel mit Kommunisten diskutiert?

IP: Nein, schau, wenn wir einen Aufmarsch gehabt haben, sind die Kommunisten bei der Motivkirche gestanden.

I: Ja, am 1. Mai.

IP: Nicht viele und wir ein Riesenhaufen, wir haben gesehen, 'Unsere Macht, wös wollen die paar?' Es ist so wie heute; wie die SP und dann wir aufmarschieren: nur ist das kein SP-Aufmarsch mehr, was sie heute machen. Damals waren 500.000 Menschen auf der Straße am 1. Mai bei der SP und heute, wenn Du das zählst, wenn es 30.000 sind, ist es viel am Rathausplatz.

I: Aber damals in der SP gab es Interesse für die Sowjetunion?

IP: Ja, das ist was anderes. Daran werden sich viele ältere

IP: erinnern, weil das Schlagwort war "Hände Weg von der Sowjetunion!", das war schon da. Aber der SP ist es gelungen durch systematische Hetze und durch systematische Verleumdung nicht nur der SP, der Heimwehr und den Christlichsozialen zusammen, die Arbeiter verwirrt zu machen, sie haben Greueltätersagen geschrieben....

I: Damals schon?

IP: Ja, so wie sie es heute machen, nur damals viel ärger, weil es damals Krieg in der Sowjetunion gab, Intervention usw., der Bürgerkrieg. Da sind die grauenhaftesten Dinge von der SP verbreitet worden, sie haben die Leute doch ein bisschen geschreckt, von Krieg will keiner was wissen.

I: Habt Ihr diese russischen Filme angeschaut?

IP: Ja, 'Potemkin', ich sage Dir, wie sie 'Den Panzerkreuzer Potemkin' gezeigt haben, das war in einem großen Kino. Die Leute haben wahnsinnig geklatscht, wie das Kanonenrohr so gestanden ist und der gibt den Befehl zum schießen.....Oder 'Im Westen Nichts Neues', da mußten wir nach Bratislava fahren, es war verboten in Österreich oder 'Zehn Tage, die die Welt erschütterten'.

I: Wo hast Du 'Panzerkreuzer Potemkin' gesehen?

IP: In Floridsdorf, im Arbeiterheimkino.

I: Ah, die SP hat das gezeigt?

IP: Ja, das Kino war nicht von der SP, das war nur in dem Arbeiterheim drinnen, aber das war irgendwie eine Genossenschaft, es war nicht direkt die SP. Aber dieser Film ist einmalig.

I: Hast Du auch die neue russische Literatur gelesen?

IP: Auch viel, das habe ich dann später gelesen, die Trilogie von Tolstoi. Es war so, daß die Menschen schon die Literatur gelesen haben, aber die Frage zur Sowjetunion, das System zu bejahen, da waren sie geschreckt. Sie sind heute nicht reif, die Menschen. wenn Du Dir das anschaust in Deutschland, in

IP: Österreich und auch in Frankreich und Italien, trotzdem es dort eine starke Partei gibt, reif für Kommunismus sind sie noch nicht, noch immer nicht. Es muß...ich weiß nicht, was kommen müßte, um die Menschen reif zu machen. Bitte, unsere Generation wird es nicht mehr erleben, aber es ist der einzige Ausweg, der Kapitalismus ist passé, wenn Du Amerika anschaut mit den Millionen Arbeitslosen: Das Land der Unbegrenzten Möglichkeiten, wie sie gesagt haben, "Bei uns kann das überhaupt nicht mehr vorkommen". Ein Riesenreich steht da....

I: Die letzte Frage. Es gab in der Provinz so Überfälle wie z.B. bei Sankt Lorenzen und dann den Pfrimer Putsch im 31 er Jahr. Kannst Du Dich daran erinnern?

IP: Ja, da sind wir in Alarm gestanden beim Pfrimer Putsch, zwei Tage und zwei Nächte sind wir Bereitschaft gestanden, wirklich Gewehr bei Fuß. Der ist gleich zusammengebrochen der Pfrimer Putsch und bei Sankt Lorenzen haben wir auch Alarm gehabt, ganz groß auch noch, da sind wir auch gestanden. Das ist es ja, das Zermürbende gewesen, wir sind immer Alarm gestanden und dann ist abgeblasen worden. Wir haben allerweil gesagt, "Um Gottes Willen, was muß denn noch kommen, daß wir losschlagen könnten?" Das war für uns Jungen schon immer besonders gegen Ende- immer unverständlicher. Das war auch die Ursache, warum von den ganzen Schutzbündlern nicht einmal die Hälfte erschienen ist im Februar 1934, weil die gesagt haben....

I: War das auch bei Euch so?

IP: Auch so, die Jungen haben geredet und die ältere Generation hat sich zurückgehalten, sie sind einfach gar nicht gegangen, erstens waren sie zermürbt, genauso wie die Eisenbahner, die man im Stich gelassen hat, die dann gesagt haben, "Jetzt streiken ma aa net".

-----ENDE-----

Das Interview hat 1 Stunde 25 Minuten gedauert(1 Band)